

Neuenbürg.
Am Freitag, den 4. d. Mts.,
vorm. 11 Uhr
kommen auf dem Rathaus aus
Distr. I Eigenberg, Abt. 5 Unt.
Mühlleisch 4 buchene Hauflöße
und 4 Lese buch. und tannener
Schlagbaum
zum Verkauf.
Den 2. Januar 1918.
Stadtschultheißenamt:
Stirn.

Neuenbürg.
Bewerber
um die erledigte Stelle eines
Leichenbegräbers wollen sich
binnen 3 Tagen hier anmelden.
Den 2. Januar 1918.
Stadtschultheißenamt
Stirn.

Oberamtsstadt Neuenbürg.
Butter-Verkauf
am Freitag, den 4. Januar,
vorm. 9 Uhr für Nr. 1-150,
10 Uhr für Nr. 151 bis 300,
10 1/2 Uhr für Nr. 301-410.
Eingelöst werden bis zu zwei
Buttermarken auf den Kopf.
Städt. Lebensmittelstelle
Knodel.

Oberamtsstadt Neuenbürg.
Trockenmagermilch
wird abgegeben am Freitag,
den 4. Januar, nachm. 2 bis
3 Uhr.
Städt. Lebensmittelstelle
Knodel.

Oberamtsstadt Neuenbürg.
Bestellungen auf die von der
Bezirksgetreidestelle angebotenen
Futtermittel
f. Pferde, Muttereschweine
und Geflügel können am
Freitag, den 4. Januar, 11
bis 12 Uhr vorm. hier gemacht
werden.
Städt. Lebensmittelstelle.
Knodel.

4 Lastschlitten,
davon zwei mit Britschen,
3 Anhängeschlitten
und
1 Chaisenschlitten
legt dem Verkauf aus
Kaukmühle Neuenbürg.

Plinzweiler-Feldbrennholz.
Allen meinen seitherigen Ab-
nehmern von
Sägemehl und Spreißelholz
zur Kenntnis, daß ich unbedingt
diese Sachen nicht mehr ab-
geben kann, und bitte jede Be-
stimmung, auch die kleinste,
zu unterlassen.
Ernst Kling,
Sägewerk und Holzhandlung.

Mädchen-Gesuch.
Wegen Verheiratung meines
seitherigen Mädchens suche ich
bis 1. Februar ein sol. fleißiges
Mädchen
mit guten Zeugnissen für Küche
und Haushalt bei gutem Lohn.
Frau Red. Rat. Härtel,
Neuenbürg.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M 1.80.
Durch die Post im Orts-
und Oberamts-Verkehr
M 1.80; im sonstigen
Inland, Verkehr M 1.90
und 30 Pf. Postbestellgeld.
Bestellungen nehmen alle Buch-
handlungen und in Neuenbürg die
Buchhändler J. J. J. entgegen.
St. Nikolaus Nr. 24 bei der
D. N. - Sparkasse Neuenbürg.
Telegraphenadresse:
„Enztäler“, Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Einzelgenpreis:
Die einspalt. Zeile 15 Pf.
bei Auskunftserteilung
durch d. Geschäftsst. 30 Pf.
Kell. am e-Beile 30 Pf.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachlag,
der im Falle des Nach-
verfalls, hinfällig wird.
Schluß der Anzeigen
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für telegraph. Bestellungen
siehe Geschäftsübernahme.

Nr 3 Neuenbürg, Freitag den 4. Januar 1918. 76. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.
Großes Hauptquartier, 3 Jan. (WTB.) Amtl.
Westlicher Kriegsschauplatz:
An verschiedenen Stellen der Front Artillerie-
kampf.
Nahe der Küste wurden bei gelungener Unter-
nehmung Gefangene eingebracht.
Französische Vorkämpfe in der Champagne,
nördlich von Prosnès und nördlich von Le Mes-
nil schmetterten in unserem Feuer.
Ostlicher Kriegsschauplatz:
Nichts Neues.
An der mazedonischen und italienischen
Front ist die Lage unverändert.
Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.
Der deutsche Abendbericht.
Berlin, 3. Jan., abends. (WTB. Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Zur Kriegslage.
Berlin, 2. Jan. Westlich von Cambrai hat
sich die Zahl der in den letzten Tagen südlich von
Marcoing gemachten Gefangenen auf 13 Offiziere
und 500 Mann und 7 Maschinengewehre erhöht.
Auf diesem Schlachtfeld allein haben die Engländer
bis zum 6. Dezember 20 Divisionen eingesetzt müssen,
die unerhödet blutige Verluste erlitten haben. Drei
englische Divisionen sollen nach übereinstimmenden
Gefangenenangaben nahezu völlig vernichtet sein.
Besonders schwer waren vor allem die Verluste der
englischen Armee, von der Tausende im Boulon-
walde nutzlos ihr Leben lassen mußten. Wenn der
Engländer auch in der Heimat über Ersatztruppen
versorgen mag, um diese Verluste auszugleichen, so
kann die englische Oberste Heeresleitung doch eine
zweite Niederlage wie die von Cambrai sich nicht
leisten, ohne die Kampfkraft der Armee auf ernsteste
zu beeinträchtigen. Am 1. Januar erlitt eine süd-
lich von Marcoing vorgehende starke englische Pa-
trouille aufs neue schwere Verluste. (WTB.)

Rundschau.
Vor 300 Jahren begann der größte Krieg,
den die Menschheit vorher und nachher bis zum
Ausbruch des jetzigen Weltkrieges erlebt hat. Der
30jährige Krieg mit seinen furchtbaren Schrecken!
Deutschlands Kultur wurde nahezu vom Boden
weggefegt, seine Bevölkerung starb zur Hälfte aus.
Eine allgemeine Verarmung trat ein und es dauerte
über 100 Jahre, bis das verwüstete und verödete
Land sich von den Leiden des 30jährigen Schreckens
erholt hatte. 300 Jahre später ist die Zeit ange-
brochen, in der wir den Abschluß des neuen Welt-
krieges erhoffen dürfen. Er hat sich räumlich auf
ein vielfaches, seines blutigen Vorgängers ansge-
dehnt, indem er fast alle Weltteile mehr oder weni-
ger in sich verwickelte, und er wird, wenn er auch,
so Gott will, in der giftigen Blüte seines vierten
Lebensjahres den letzten Resthauch ausatmet und
in ein blutrot gefärbtes Meer der Geschichte unter-
taucht, trotz seiner weit kürzeren Dauer größeres
Unheil angerichtet, mehr Menschenleben vernichtet
und noch höhere Werte zerstört haben als weiland
die Zeit von 1618-1648.
Sind wir nun wirklich schon so weit? Die
Elbwesternacht brachte eine rätselhafte Botschaft aus
England. Von demselben Lloyd George, der noch

wenige Wochen zuvor so blutrünstige Brandreden
gehalten hatte, daß unser Reichskanzler erklären
mußte, mit Leuten solchen Geistes seien Friedens-
verhandlungen glatt unmöglich, soll nach einer von
Kreier verbreiteten Blättermeldung sich plötzlich ge-
wendet und von den Friedensformeln der Konferenz
in Vrest-Litowsk erklärt haben, das seien ernste
Tatsachen, die eine wohlüberlegte Antwort verbie-
nen. Neu waren diese Tatsachen gewiß nicht, wenn
auch mancher bei uns, der sich schon an die Frie-
densresolution vom 19. Juli 1917 gewöhnt hatte,
nicht wenig erschrocken war, als er die praktischen
Folgen dieser Friedensanerbietung jetzt zu Gesicht
bekam. Wenn also Lloyd George und mit ihm
England wirklich die Formeln von Vrest-Litowsk
anders beurteilen sollte als der französische Minister
Pichon und der italienische Ministerpräsident Or-
lando, so müßte er in der Tat sich gedreht haben,
wer es glaubt, zahlt einen Taler. Selbst die
Frankfurter Zeitung, die in Deutschland ungefähr
daselbe ist wie der vielbesprochene „Manchester
Guardian“ in England rednet stark mit der Mög-
lichkeit, daß Lloyd George durch ein Eingehen auf
Verhandlungen gar nicht den allgemeinen Frieden
herbeiführen, sondern zunächst nur verhindern will,
daß zwischen Rußland und den Zentralmächten ein
besonderer Frieden zustande kommt. Und man traut
seinen Augen nicht, wenn es sogar im „Vorwärts“
des Herrn Scheidemann heißt, die deutsche Regie-
rung dürfe sich die Gefahr nicht verhehlen, daß der
von ihr angestrebte Friedensschluß im ganzen Volk
ein Gefühl tiefer Unbefriedigung hervorzurufen, es
drohe eine Zerreißung der öffentlichen Meinung
und eine Isolierung der Diplomatie, die nicht un-
bedenklich sei angesichts der Tatsache, daß wir uns
noch im Kriege befinden.

Damit sind wir wieder in Vrest-Litowsk ange-
kommen. Am 4. Januar ist die Frist von 10 Tagen
abgelaufen, die der Entente als Zeit zum Beitritt
in die Friedensverhandlungen auf Grund der zwischen
der russischen Regierung und dem Vierbunde ver-
einbarten Vorschläge gelassen war. Lloyd George
will offenbar diese Frist verlängern und Zeit ge-
winnen, den Sonderfrieden zwischen den Maxima-
listen und den Mittelmächten zu hintertreiben. Die
neuen Männer in Petersburg haben dergleichen vor-
ausgesehen und sich zu dem Entschluß bekannt, jede
Verschiebung zu verhindern. Wir tragen, offen
gestanden, diesem Frieden noch nicht. Es will uns
auch scheinen, als befänden wir uns mit dieser
Meinung in guter Gesellschaft; denn der Kaiser hat
Hindenburg und Ludendorff nach Berlin gerufen,
einen kleinen Kronrat abgehalten, der wohl auch
nicht ohne Zusammenhang mit der gleichzeitigen
Tagung des Bundesratsausschusses für auswärtige
Angelegenheiten war. Ebenso ist der Hauptauschuß
des Reichstags rasch zusammengelassen. Was
bei alledem herauskommt, muß eben abgewartet
werden. Uns will scheinen, als ob es zu eiligen
Friedenshoffnungen noch nicht langte. Noch wird
wohl das Wort gelten, daß wir unseren Weg im
Westen klar vor uns sehen und froh sein müssen,
wenn wir den Rücken im Osten frei bekommen.
Auch letzteres ist gar nicht so einfach. Die Aus-
schaltung der einzelnen Nationalitäten aus dem
russischen Reich und ihre Vervollständigung bereitet
noch große Schwierigkeiten. Erst neulich war eine
finnische Abordnung in Berlin. Die Polen wollen
sogar, obgleich sie in diesem Kriege gar nichts ge-
leistet, sondern wie immer ein höchst zweideutiges
Spiel getrieben haben, an den Friedenstisch zuge-
lassen werden. Wie es mit den Ukrainern steht,
ist noch gar nicht klar. Ueberhaupt kommt da ein
Völkergewirbel zum Vorschein, daß einem ehrlichen
Deutschen eine Gänsehaut wachsen könnte. Rechnet
man dazu noch die heillosen Nebeneinflüsse der
Tschechen und dergl. in Oesterreich, so zeigt sich
nirgends ein Grund zum Optimismus.

Die Kriegsergebnisse in der ersten Jahres-
woche waren ruhig und ohne größere Bedeutung.

Der ungewöhnlich rauhe und schneereiche Winter
mag die Hauptursache davon gewesen sein. Nur
die U-Boote scheint er nicht gehindert zu haben.
Sobald aber wieder hellere und längere Tage
kommen, werden auch die Ereignisse auf den Kriegs-
schauplätzen sich aufs neue beleben. Sie stehen
unter dem Zeichen der Entscheidung. Sie müssen
und werden den Frieden bringen, hoffentlich nicht
ein Nachwerk von dem Geiste, der in Vrest-Litowsk
triumphiert, sondern den deutschen Frieden, der unsrer
Zukunft schützt und der wirklichen Kriegslage ent-
spricht, der all das viele Blut und all die unge-
heuren Entbehrungen nicht unbenutzt vergeudet.

Berlin, 3. Jan. Aus Hannover wird berichtet:
In einem Neujahrstelegramm des Generalfeldmar-
schalls von Hindenburg an den Magistrat der Stadt
Hannover heißt es: Ich trete voll Zuversicht in
das neue Jahr ein mit dem festen Vertrauen, daß
uns nach endgültigem Sieg und Ueberwindung der
bestehenden Schwierigkeiten ein ehrenvoller, der
schweren Opfer würdiger deutscher Frieden beschie-
den sein wird. Also mit Gott vorwärts.

Berlin, 2. Jan. Der Landesverein der Vater-
landspartei der Provinz Pommern sandte gegen die
bisher bekanntgegebenen Friedensbedingungen scharfe
Protesttelegramme an den Reichskanzler, sowie an
Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Lloyd George hat eine Neujahrsbotschaft an
die Nation gerichtet, worin er das ganze englische
Volk ermahnt, die äußersten Kräfte in dieser letzten
Phase der Prüfungen für die Sache anzuspannen,
für welche die Demoralisation der Welt verbunden
seien. — In einer weiteren Botschaft an die über-
seeischen Besitzungen sagt Lloyd George: „Wir sind
nun schon weit in das vierte Kriegsjahr vorgeschritten,
und trotz vieler Gegenschläge und Enttäuschungen
sind wir doch schon ein großes Stück auf dem Wege
zu unserem Ziele vorangekommen. Ich zweifle nicht
daran, daß, wenn die Alliierten weiter tüchtig stand-
halten, sie nicht nur die Freiheit Europas wieder-
herstellen, sondern der ganzen Welt den Frieden
wiedergeben werden. Ich habe gute Hoffnung, daß,
wenn dieses neue Jahr zu Ende gegangen sein wird,
wir das uns gesteckte Ziel vollkommen erreicht
haben werden.“ Ferner sandte Lloyd George Neu-
jahrswünsche an den Ministerpräsidenten von Japan,
an Präsident Wilson, den Ministerpräsidenten Or-
lando und an die Ministerpräsidenten von Serbien,
Rumanien, Portugal, Belgien, Griechenland und
Frankreich, worin er das Vertrauen in den Endsieg
und in die „Befreiung der Völker“ ausdrückt. (Das
alles klingt gar nicht wie Friedensgeniebigkeit.)

Bern, 8. Jan. (WTB.) Wie Petit Parisien
berichtet, konnten infolge von Transportschwierig-
keiten die im letzten Monat in Frankreich gesicher-
ten und die eingeführten Kohlenmengen nur teil-
weise verteilt werden. Der Munitionsmister ge-
stattete daher den Präfekten, die während des Som-
mers angelegten Kohlenreserven an die Bevölkerung
zu verteilen. — Der Verpflegungsmister ermahnt
zur größten freiwilligen Einschränkung, besonders
im Brotverbrauch, damit er nicht zur Einführung
der Brotkarte oder gar eines brotlosen Tages greifen
müsse. Den Zuckerbäckern und Schokoladenfabriken
wird kein Zucker und kein Mehl mehr geliefert.
Ein Dekret betont, die Schließung der Konditoreien
stehe unmittelbar bevor. Der Fleischgenuss wird
auch eingeschränkt und den Gasthäusern eine weitere
Beschränkung der Speisekarte vorgeschrieben werden.
Privatpersonen soll der Gebrauch des Automobils
vollkommen untersagt werden. Der Minister be-
tont, daß der Hauptgrund für die bevorstehende
Einschränkung der U-Bootkrieg sei, denn abgesehen
von den Versenkungen erhöhe sich die Schiffsraum-
not auch dadurch, daß die Schiffe in Seileitzigen
fahren und große Umwege zur Vermeidung beson-
ders gefährlicher Zonen und üblicher Schiffsfahrts-
wege machen müßten.



Haag, 3. Jan. Die „Times“ meldet aus Paris: Die Tatsache, daß französische Divisionen von der Westfront an die italienische Front geschickt wurden, macht es notwendig, die Männer von über 50 Jahren zu den Waffen zu rufen. Der Munitionsminister und Clemenceau haben übereinstimmend beschlossen, daß die Arbeiter für den Dienst mit der Waffe mobilisiert und die Jahrgänge bis zum Jahre 1914 aus den Industriebezirken zurückgezogen und zur Verfügung des Oberbefehlshabers gestellt werden sollen. Diese Maßnahme soll am 15. Januar in Kraft treten.

Genf, 3. Jan. „Journal du peuple“ meldet aus London: Die englische Arbeiterpartei und die Iren erlassen Kundgebungen gegen Bewilligung weiterer englischer Kriegskredite.

London, 3. Januar. (WZ. Reuter.) Eine Mine wurde vorgestern in der Pezwell-Bai zwischen Deal und Ramsgate ans Land gespült. Sie explodierte, als man sie aus dem Wasser holte. 7 Personen wurden getötet, 20 verwundet. Auch einige Häuser wurden zerstört. Die Erschütterung wurde auf mehrere Meilen Abstand gespürt.

Zürich, 3. Jan. Nach einer römischen Meldung der schweizerischen Blätter spricht der zu Neujahr ergangene Armeegeneral des Oberkommandierenden, General Diaz, von einem nahen Ende des Krieges, der die letzte Kraftanstrengung der italienischen Armee beansprucht. Im Jahre 1918 werde die Armee dem Vaterlande den ersehnten Frieden wieder geben.

Stockholm, 3. Januar. „Aftonposten“ meldet aus Petersburg: Nach einem Anschlag im Petersburger Hauptpostamt ist der direkte Postverkehr mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei wieder zugelassen, doch unterliegt die Briefkorrespondenz bis zum Abschluß des Präliminarfriedens der Zensur.

Württemberg.

Ulm, 2. Jan. Infolge der Störung von Kohlenzufuhr und Einfrierens der Wasserkraften ist hier die Gefahr des Stillstandes der Elektrizitätswerke nahegerückt. Eine solche Maßnahme würde auch auf das gesamte Gebiet der Oberschwäbischen Elektrizitätswerke übergreifen. Um ein Stilllegen der Werke zu vermeiden, hat der Vertrauensmann für Ulm, Direktor Schrader, weitere Einsparungsmaßnahmen anordnen müssen. Es dürfen nunmehr in der Zeit von 6-8 Uhr und abends von 5-8 Uhr keine Motoren mehr in Betrieb genommen werden, außerdem ist der Lichtverbrauch auf das äußerste einzuschränken.

Aus Stat. Bezirk und Pflanzhaus.

Neuenbürg, 4. Jan. Wenn man sich schon darüber freuen wollte, daß die am 29. Dez. aufgetretene grippeartige Kälte mit der Jahreswende wieder nachgelassen hat, so ist es damit schon wieder anders geworden, denn in der letzten Nacht und

heute früh hat der Frost wieder den gleichen Tiefstand von obengenanntem Tage erreicht. Das Thermometer zeigte an den Häusern am Marktplatz 10 Grad Kälte, während an den am Einlauf gelegenen Plätzen 13 Grad Cel. unter Null abgelesen wurden. An besonders dem Wind und Wetter angelegten Tagen mag der Frost und damit die Kohlennot noch empfindlicher sein.

Neuenbürg, 4. Jan. Auch heute vormittag wieder ist die ganze Post von Stuttgart her ausgeblieben.

Neuenbürg, 3. Jan. Eine sehr zeitgemäße und dankenswerte Einrichtung sind die durch Vermittlung des hiesigen Gewerbevereins von der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel wie an anderen Orten so auch hier und in Calmbach veranstalteten sog. Erfahrungslehre für Schuhmacher. Durch besonders hierfür vorgebildete Meister, hier Herr Joachim Schramberg, in Calmbach Herr Schuler-Galm, sollen auch die Fußbelleidungskünstler unseres Bezirks mit der Aufmachung der von der Erfahrungslehre unter Reichsaufsicht hergestellten und ausprobierten Erfahrungslehre aus Lederabfällen, gedichtetem Holz, Füll, Kesseln, Juten u. a. Stoff vertraut gemacht werden, was durchaus nicht so einfach ist, daß es jeder Hausvater ohne weiteres selbst besorgen könnte, da es sich bei der Verschiedenartigkeit des Materials um immer wieder neue Griffe und Kniffe handelt. Im allgemeinen weckt ja wohl der Name „Erfahrung“ in unserer so vielgeleiteten Bevölkerung gar manche Erinnerungen unangenehmer Art, und darunter wird leider auch die vorliegende Neuerung mehr oder weniger zu leiden haben. Allein bei der immer drückender werdenden Lederknappheit müssen wir für jeden brauchbaren Erfahrungslehre dankbar sein, durch den wir unser noch vorhandenes Schuhwerk erhalten können, und er ist uns hier tatsächlich geboten. Von größter Wichtigkeit ist hierbei, sofort zuzugreifen und sich nicht durch überwollende und ungerechtfertigte Vorurteile hindern zu lassen, bis es zu spät ist. Besucher sind freundlich eingeladen, gefertigte Arbeiten am Freitag und Samstag nachmittag in den Lokalen der Kinderschule von Neuenbürg und Calmbach zu besichtigen und sich hierbei sachkundig beraten zu lassen.

Der Papiermangel. Für die Zeitungen wurde von der Kriegswirtschaftsstelle als Neujahresgeschenk neuerdings eine 25prozentige Beschränkung des Papierverbrauchs angeordnet.

Eine Warnung vor dem Ankauf minderwertiger Seifen erläßt die Stuttgarter Preisprüfstelle: Es werden immer wieder Fettsäuren angeblich ausländischer Herkunft im Handel weit über den bestimmten Höchstpreis angeboten. Diese Seifen sind meist minderwertig und durch Kettenhandel verteuert. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

Einzahlungskurse für Postanweisungen: Für die Niederlande 100 Gulden 244 Mark, für Dänemark 100 Kronen 183 Mk., für Schweden 100 Kronen 203 Mk., für Norwegen 100 Kronen 190 Mk. und für die Schweiz 100 Franken 135 Mk.

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurd.
(Nachdruck verboten.)

21. Kapitel.

„Achtung!“
Erhörend klang das Kommando über das Feld.

Die Männer, die mit Spaten und Hacke den Boden bearbeitet, hielten inne und blickten auf. Einige stützten sich müde auf ihr Arbeitsgerät, andere wuschen mit Hemdsärmeln und Tüchern den Schweiß von der Stirn und drehten sich neugierig bildend um.

Hinter der Kolonne der Arbeiter kamen einige Offiziere zum Vorschein, inspizierten die Arbeiten, andere wieder mähren mit Jostock und Rade.

Eine hohe Gestalt mit breiten Beinen an den Beintleibern nickte den anderen Herren zu: „Gut! Hier sollen sie sich die Schädel einrennen!“

Dann wandte er sich den Mannschaften zu und sprach freundlich zu ihnen: „Na, Jungens, noch zwei Tage, dann seid ihr fertig, geht?“

„Zu Befehl, Ergelanz“, antwortete der Rottenführer.

Der Generalstabler nickte. „Herr Hauptmann Armin, lassen Sie die Besten antreten.“

„Achtung! Stillgestanden! In zwei Reihen formiert!“

Kurz und scharf klang das Kommando, in kurzen Sähen setzten die Leute zusammen.

„Richt euch! Augen gerade aus! Rührt euch! Die Mannschaften, die jetzt verlesen werden, vortreten! Achtung!“

Rame auf Rame klang. Vor der Front

standen sie und sahen erwartungsvoll zu dem Offizier hinüber.

„Abzählen!“

„Eins, zwei, drei...“

„Zweihunderteinunddreißig“, klang es laut vom letzten zurück.

„Ein Mann fehlt. Zum Donnerwetter, aufpassen! Ja lese noch mal, wenn der Kerl wieder schläft, fliegt er ins Loch. Achtung!“

Wieder klang Name auf Name, hier auf hier.

„Werner.“

„Hier“, schallte es aus der hinteren Front zurück.

„Werner! Zum Teufel, wo stecken Sie denn?“

„Hier, Herr Hauptmann.“

„Runter, manter, schlafen können Sie im Quartier!“ weiterte der „Alte“.

Die anderen Mannschaften: „Beggetreten.“

Nach kurzer Zeit stand nur noch der aufgerufene Trupp.

„Ihr geht jetzt nach St. Quentin zurück. Dort werdet ihr untersucht und zur Front abgeschoben. Aber denkt ja nicht, ihr Kerls, daß ihr, wenn ihr untauglich seid, nach Hause geht! Die nicht felddienfähigen Mannschaften melden sich morgen früh hier bei mir. Den anderen wünsche ich von Herzen Glück und erwarte, daß ihr euch vor dem Feinde ebenso brav zeigt, wie hier. Unsere Armee, unser gnädigster Kaiser und König: Hurra, hurra, hurra!“

„Brausend klang das „Hurra“ der „Ersten“.

„Gefreiter Werner, Sie führen die Kompagnie nach St. Quentin.“

„Zu Befehl!“

Werner sprang vor und grüßte.

Der Offizier legte die Hand an die Wange, winkte ihnen allen noch einmal zu und ging zu den anderen Herren zurück.

Werner ließ die Kameraden zu vieren nebeneinander antreten, und vorwärts ging's in die

Vermishtes.

Zur Beschaffung von Kohlen sollen der minderbemittelten Bevölkerung von Reichswegen Zuschüsse gewährt werden. Der Bundesrat hat den diesbezüglichen Gesetzentwurf bereits genehmigt.

Die Stadtverordnetenversammlung in Rönigsberg (in Pr.) hat wegen Kohlenersparnis beschlossen, die Redezeit ausnahmslos auf fünf Minuten und die Sitzungsdauer auf höchstens zwei Stunden zu beschränken. Eine Maßnahme, die sehr vernünftig und allgemeiner Nachahmung wert ist.

Die Diebstähle an Eisenbahngütern auf dem Bahnhofs Hammeln (Eisenbahndirektionsbezirk Hannover) haben, wie sich herausstellt, einen Umfang angenommen, der alles bisher auf Bahnhöfen an Diebstählen Geleistete weit übertrifft. Zwei Verhaftete, ein Weichensteller und ein Rangierer, haben allein für 120000 Mk. Waren gestohlen. Man fand in den Versteckten solche Warenmengen vor, daß man zehn mit Pferden bespannte Wagen voll beladen mußte, um die Diebesbeute fortzuschaffen.

Eine Reichsweinsteuer? Schon seit einiger Zeit sind Gerüchte über die Einführung einer allgemeinen Weinsteuer im Umlauf. Die in Mainz erscheinende „Deutsche Weinzeitung“ bemerkt hierzu, daß die Sache nunmehr dadurch einen ersten Hintergrund erhalten habe, weil die Reichsregierung sich in der Tat mit dem Plan einer Reichsweinsteuer in Verbindung mit der Besteuerung von Getränken aller Art befaßt.

Unter den vielen tausend Kirchenglocken, die dem Weltkrieg zum Opfer gefallen sind, interessiert vor allem das Schicksal der Kaiserorgel, die im schönsten aller Dome, dem zu Köln am Rhein, hängt. Sie wurde schließlich mit Rücksicht auf ihre historische Bedeutung und den großen Schwierigkeiten bei ihrer Abnahme von der allgemeinen Beschlagsnahme vorläufig ausgenommen. Doch es war nur eine Gnadenfrist, denn wie die „Deutsche Journalpost“ erzählt, wird sich die Kaiserorgel in aller nächster Zeit nunmehr selbst ihr letztes Stündlein einläuten müssen, da sie in den ersten Januar-tagen schon, wie die meisten Kirchenglocken Kölns, nunmehr auch auf dem Altar des Vaterlandes geopfert werden soll. Damit verschwindet nach der weltberühmten großen Glocke am Wiener Stefansdom nunmehr auch die berühmteste deutsche Kirchenglocke. Die Kaiserorgel des Kölner Domes hat ein Gewicht von nicht weniger als 162 Doppelzentnern. Sie wurde aus einer großen Zahl im deutsch-französischen Krieg 1870/71 erbeuteten französischen Geschütze gegossen.

Der Mensch denkt, und — der Kommunalverband lenkt. Das hat ein nach Essingen gereister Kölner Herr, namens Schmidt, erfahren müssen. Der gab vorgestern am Bahnhof Illingen zwei Kisten mit der Bezeichnung: „Motoren und Raschenteile“ an seine eigene Adresse nach Köln auf. Aber das Unglück schritt schnell in Form der überwachenden Droane, die nach Offingen der Kisten

Mittagsjonne hinein, einer neuen Zukunft entgegen, die graue Nebelwolken noch verbargen, von der man nur wußte, daß sie Tod und Verderben brachte in die Reihen der Männer, die hinausziehen mußten, um König und Reich, Weib und Kind zu verteidigen.

Weib und Kind... die verteidigte er ja nicht mehr, die ruhten friedlich in heimatlicher Erde, auf der die Tritte der hinausziehenden deutschen Bataillone stampften. Und er stand in Feindesland, baute Schützengräben und Massengräber... vielleicht seines mit... dann waren sie wieder vereint... .

Früher war er bei dem Gedanken an seine Toten immer so weich geworden, heute nicht mehr... da um ihn, kaum vier Meilen weiter, hielt der Tod grauige Ernte, manch bleiches Antlitz sah er vor sich liegen, blutbespritzt und schmerzverzerrt, und manch lieben Kameraden bettete er zur ewigen Ruhe in feindlicher Erde.

Wie mochte es wohl zu Hause aussehen? Sein Vater führte wohl noch das Geschäft weiter mit wenig Menschen, die alten vielleicht nur... Und bei Aliens? Ob die beiden schon versöhnt waren?

Einmal wollte er schon an seinen Vater schreiben, der Groll gegen den Alten war gewichen, seit der hatte Krieg ihn in seine Schule genommen hatte; aber es kam soviel Neues dazwischen, ein wenig schämte er sich auch... er ließ es beim Willen. So hatte er nichts mehr gehört von der Heimat und den Seinen. Die Mannschaften, die mit ihm dienten, stammten fast alle aus dem Rheinland, ein paar Oberschlesier waren dabei. So war der Winter ins Feld gezogen, der Frühling kam, und Paul Werner wurde zur Arbeitskompagnie als aufsichtsführender Gefreiter kommandiert.

(Fortsetzung folgt.)

vorhanden: 1 Zentner etwa 1/2 Zentner schmal, 11 Pfund Griesmehl. Es n teile-Erfah, der so munalsverband Val

Wenn der F schreibt: In meine und Mädchen best. Warum freue ich schriftlich beantwort mit den Kindern beeinflussen. Um Mädchen: „No Frieden gibt: da und wenn die S. „Hurra“ und wo freue ich mich an. Da kommt mein Leute aufheitert. Ausnahmslos sch fliegergefahr mel nachts im Dunk kleiner Junge mei noch zum Vergn keine Bezugssticht

Zucker

An die zu braucher (Apothek Monat eine große Beteiligten werde 10. ds. Mt. an Den 4. Jan

Raf

I. Die Aus ordnung vom 16 II. Infolge zunächst die Betr betracht gelassen berechtigten zu wick je auf eine von 1/2 Pfund Ausweis für demnächst ausge III. Die Be Vermittlung der Ware abgibt, ist Aushang anzub der Ware sowie Das Ober lichen Aushängen IV. Die Gro anstalten, Speis besondere Anwei

S

Roman aus

46]

Auch bel auch sie muß Vaterland hin spotten und heut sah morgen schon Feinde.

Werner n ganz in Gedo Die ander Gegen zu Werner d dantur.

Einige Un heraus.

„Jesse, Neß spornstreich

„Wenig, Winter,

„Lippen, und f die Ehrenbrge

„Du tom ja, es wurde

Geschichte und nett, daß wir

Ein höher unterbrach der Paul We

„Gut! O den Hof und

„Zu Beo Zwei St



htes.
sollen der min-
von Reichswegen Ju-
Bundesrat hat den
bereits genehmigt.

Sammlung in Königs-
lenersparnis beschlossen,
auf fünf Minuten und
zwei Stunden zu
me, die sehr vernünftig
wert ist.

enbahnstrecken auf dem
Eisenbahndirektionsbezirk
herausstellt, einen Um-
bisher auf Bahnhöfen
weit übertrifft. Zwei
ler und ein Rangierer,
M. Waren gestohlen.
solche Warenmengen
ein bespannte Wagen
besbesute fortzuschaffen.

er? Schon seit einiger
Einführung einer allge-
auf. Die in Mainz er-
seitung" bemerkt bezu-
nach einem ersten Inter-
die Reichsregierung sich
einer Reichssteuer
enerierung von Getränken

Kirchenglocken, die dem
en sind, interessiert vor
Kaiserstraße, die im
zu Köln am Rhein,
mit Rücksicht auf ihre
großen Schwierigkeiten

allgemeinen Beschlag-
en. Doch es war nur
die Deutsche Journal-
Kaiserstraße in aller
ihre letzten Ständlein
in den ersten Januar-

Kirchenglocken Köln,
Altar des Vater-
M. Damit verschwindet
hohen Glocke am Wiener
die berühmteste deutsche
locke des Kölner Domes
deniger als 262 Doppel-

einer großen Zahl im
1870/71 erbeuteten fran-
der Kommunalverband
ch Essingen gereister
hmidt, erfahren müssen.

Bahnhof Illingen zwei
ng: Motoren und Ma-
e Adresse nach Köln auf.
schnell in Form der über-
nach Öffnen der Kisten

er neuen Zukunft ent-
en noch verborgen, von
ie Tod und Verderben
Männer, die hinaus-
und Reich, Weid und

die verteidigte er ja
riedlich in heimlicher
er hinausziehenden deut-
Und er stand in Heindes-
und Kessengräber ...
Dann waren sie wieder

dem Gedanten an seine
geworden, heute nicht
um vier Meilen weiter,
te, manch bleiches Antlitz
luthelprist und schmerz-
en Kameraden bettete er
slicher Erde.

zu Hause aussehen?
wohl noch das Geschäft
gen, die alten vielleicht
? Ob die beiden schon

schon an seinen Vater
den Alten war gewichen,
a in seine Schule ge-
kam soviel Neues da-
ante er sich auch ... er
So hatte er nichts mehr
und den Seinen. Die
m dienten, stammten fast
ein paar Oberschlesier
der Winter ins Feld ge-
am, und Paul Werner
nie als aufsichtsführender

ng folgt)

vorhanden: 1 Zentner Bohnen, 1 Zentner Erbsen,
etwa 1/2 Zentner Weizenmehl, 15 Pfund Schweine-
schmalz, 11 Pfund Speck, 1 Liter Rohöl, 2 Pfd.
Griesmehl. Es war also Motoren- und Maschin-
teile-Ersatz, der sofort beschlagnahmt und dem Kom-
munalverband Baihingen zugeführt wurde.

Wenn der Friede kommt ... Ein Lehrer
schreibt: In meiner Klasse, die aus 8jährigen Tuben
und Mädchen besteht, ließ ich kürzlich die Frage:
"Warum freue ich mich, wenn es Frieden gibt?"
schriftlich beantworten. Ich hatte vorher gar nichts
mit den Kindern durchgesprochen, um sie nicht zu
beeinflussen. Unter anderen schrieb da ein kleines
Mädchen: "Ich denke mir das so aus, wenn es
Frieden gibt: da stellen wir uns alle auf die Straße,
und wenn die Soldaten zurückkommen, rufen wir
"Hurra" und werfen ihnen Blumen zu. Darauf
freue ich mich am meisten." Ein anderes schrieb:
"Da kommt mein lieber Bruder wieder, der meine
Leute aufheitert, die sind jetzt immer so traurig."
Ausnahmslos schrieben alle, daß sie dann keine
Fliegergefahr mehr zu befürchten hätten, und nicht
nachts im Dunkeln in den Keller müßten. Ein
kleiner Junge meinte: "Da werfen die Flieger bloß
noch zum Vergnügen Bomben." Daß man dann
keine Bezugscheine und Lebensmittelkarten mehr

brauche, spielte natürlich eine Hauptrolle. Das
Essen selbst dagegen wurde kaum erwähnt. Das
sei doch nicht die Hauptsache, sagte auf meine dies-
bezügliche Frage ein kleines Mädchen, die Haupt-
sache wäre doch, daß niemand mehr totgeschossen
würde.

Die Ursache des Zuckermangels. Ende
September teilte die Zuckerfabrik Zeterow (Medlen-
burg) den Rübenbauern ihres Geschäftsbezirks mit,
daß sie wegen Kohlenmangels erst am 25. Oktober
mit der Verarbeitung der Zuckerrüben beginnen
könne. Anfang Dezember stellte die Fabrik, wie
die D. Tagesztg. mitteilt, den Betrieb auf 8 Tage
wieder ein und am 15. Dezember hörte die Verar-
beitung wegen Kohlenmangels ganz auf. Dadurch
sollen etwa 150.000 Zentner Rüben, die auf dem
Felde lagern, dem Verderben ausgesetzt sein, wäh-
rend die Landwirte die Blätter und das Schmelz-
futter verlieren.

Die erneute Prüfung des Preßkohlegewichts
im Verhältnis zur Stückzahl hat ergeben, daß zur-
zeit ein Zentner 114 Stück Braunkohlenbriketts
entspricht. Demgemäß hat der Kohlenverband
Groß-Berlin die Anordnung getroffen, daß an die
Stelle des bisherigen Saßes von 110 Stück nun-
mehr 114 Stück gleich 1 Zentner zu setzen sind.

Der Einfluß des Rauchens auf die
Zähne. Vielfach herrscht die Ansicht, das Rauchen
sei den Zähnen schädlich. Die Zahnärzte haben
aber festgestellt, daß dies ein Irrtum ist und daß
das Rauchen auf die Zähne eher konservierend wirkt.
Der Tabakrauch schwärzt zwar die Zahnoberfläche,
aber das ist lediglich ein Schönheitsfehler. Da jetzt
der meiste Tabak durch sogenannten Tabakerfab
gefälscht ist, haben die Ärzte beobachtet, daß dieser
häufig schon nach kurzem Gebrauch die Zunge, den
Gaumen und sämtliche Mundschleimhäute entzündet.
Besonders gefährlich scheint diese Wirkung her-
vorzubringen.

Gedenket der hungernden Vögel!

Wir sitzen am Faun und schauen
So hungernd nach Nahrung aus —
Was ist's nur, ihr lieben Menschen,
Sihl Schmalhans im deutschen Haus? —
Sucht ob ihr nicht doch etwas findet
Für uns Kleinen in Eis und Schnee —
Ihr wißt's ja aus eigener Erfahrung!
Hunger und Kälte tun weh! B. Sch.

amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

R. Oberamt Neuembürg.

Zucker für gewerbliche Verbraucher.

An die zum Zuckerbezug berechtigten gewerblichen Ver-
braucher (Apotheken, Gastwirtschaften, Cafes) kann im laufenden
Monat eine größere Menge als bisher abgegeben werden. Die
Beteiligten werden aufgefordert, ihre Bestellungen bis zum
10. ds. Mts. an das Oberamt einzuliefern.

Den 4. Jan. 1918. Amtmann Dr. Klumpp.

R. Oberamt Neuembürg.

Kaffee-Ersatzmittel.

I. Die Ausgabe von Kaffee-Ersatzmitteln ist durch Ver-
ordnung vom 16. Nov. 1917 neu geregelt worden.

II. Infolge des großen Mangels an Rohstoffen müssen
zunächst die Getreide-Selbstverföhrer bei der Verteilung außer
Betracht gelassen werden; diese hat sich auf die Brotbezugs-
berechtigten zu beschränken. Jedem Brotbezugsberechtigten
wird je auf einen Zeitraum von etwa 45 Tagen eine Menge
von 1/2 Pfund Kaffee-Ersatzmittel abgegeben werden. Als
Ausweis für den Bezug dient eine besondere Karte, welche
demnächst ausgegeben werden wird.

III. Die Verteilung erfolgt ebenso wie beim Zucker durch
Vermittlung der Kleinhändler. Jeder Kleinhändler, der lose
Ware abgibt, ist verpflichtet, in seinen Verkaufsräumen einen
Aushang anzubringen, auf welchem die Firma des Herstellers
der Ware sowie der Kleinhandelspreis angegeben ist.

Das Oberamt wird die Kleinhändler mit den erforder-
lichen Aushängen versehen.

IV. Die Großverbraucher (Kaffeehäuser, Gasthäuser, Kranken-
anstalten, Speisungseinrichtungen usw.) erhalten auf Antrag
besondere Anweisung durch den Kommunalverband.

V. Die Kleinhandelshöchtpreise für Kaffee-Ersatzmittel sind:

1. Kaffee-Ersatzmittel aus Getreide oder Malz
a) für Ware, die in geschlossenen Packungen oder Behäl-
nissen an den Kleinhändler
geliefert worden ist 56 Pfg. für ein Pfund,
b) für andere Ware 52 Pfg. für ein Pfund,
2. andere Kaffee-Ersatzmittel
a) für Ware, die in geschlossenen Packungen oder Behäl-
nissen an den Kleinhändler
geliefert worden ist 84 Pfg. für ein Pfund,
b) für andere Ware 80 Pfg. für ein Pfund.

VI. Die Anträge der Großverbraucher auf Belieferung sind
bis spätestens 15. Januar 1918 beim Oberamt einzureichen.
Für die Zuweisungen an Krankenhäuser, Gastwirtschaften usw.
kommen diejenigen Personen, welche sich in dauernder Ver-
pflanzung dort befinden, nicht in Betracht, weil sie wie Haushal-
tungsangehörige nach II versorgt werden.

Den 3. Jan. 1918. Amtm. Dr. Klumpp.

R. Oberamt Neuembürg.

An sämtliche Gemeinden.

Die Gemeinden wollen innerhalb 6 Tagen an das Ober-
amt berichten:

- 1) welchen Weg sie für die Regelung der unmittelbaren
Versorgung der Verbraucher mit Brennholz (S. 4, Abs. 2, Buch-
staben a—g der Brennholzverordnung vom 1. 12. 17, Staats-
anzeiger Nr. 284) einzuschlagen beschließen hat,
 - 2) ob das erforderliche Verfahren (Ziff. IV A und B der
Bekanntmachung der Landesbrennholzstelle vom 8. 12. 17
Staatsanz. Nr. 289) eingeleitet ist,
 - 3) in welcher Weise es durchgeführt werden soll.
- Den 3. Jan. 1918. Amtmann Dr. Klumpp.

Neuenbürg.

Polizeiliches Meldebüro

Wiederholt wird darauf auf-
merksam gemacht, daß neu-
ziehende Personen (insbe-
sondere auch Arbeiter, Dienst-
boten und Lehrlinge) inner-
halb 3 Tagen polizeilich anzu-
melden sind.

Der Austritt oder Wegzug
ist ebenfalls anzuzeigen.

Zu widerhandlungen sind straf-
bar. Sämtliche An- und Ab-
meldebüroformulare sind auf dem
Rathaus unentgeltlich zu haben.

Den 3. Januar 1918.

Ortspolizeibehörde:
Stirn.

Ulrich Müller

Desinfektor

Stuttgart, Charlottenstr. 30
empfohlen vom Königl. In-
stitut für Infektionskrankheiten
Prof. Dr. Rob. Koch, Berlin,
besorgt desinfizieren, malen,
tapezieren.

Steine am Weg

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurd.

46) (Nachdruck verboten)

Auch bei den Schippern gab's schöne Tage,
auch sie mußten sich ganz dem Dienste für das
Vaterland hingeben, mochten die Frauen noch so
spotten und hanieln.

Heut kälug ja die Stunde der Ablösung, und
morgen schon standen vielleicht auch sie vor dem
Feld.

Werner marschierte neben der ersten Gruppe,
ganz in Gedanken.

Die andern lachen und schwapten.

Gegen zwei Uhr waren sie in St. Quentin.

Werner meldete den Zug in der Komman-
dantur.

Einige Unteroffiziere liechten neugierig die Köpfe
heraus.

"Jesses, Werner!" rief einer ganz laut und
ließ spornstreichs auf den Gefreiten zu.

"Wenig, was machst du denn hier?"

"Winter, du?" kam es erstaunt von Pauls
Lippen, und so überrascht war er, daß er selbst
die Ehrenbezeugung vor dem Vorgelegten vergaß.

Winter schüttelte ihm kräftig die Hand.

"Du kommst wohl zur Untersuchung? Ach
ja, es wurde schon telephoniert. Also besorg' die
Geschichte und komme dann rüber! Das ist doch
nett, daß wir uns hier treffen! Wir . . ."

Ein höherer Stabs-offizier kam dazwischen und
unterbrach den Unteroffizier.

Paul Werner meldete den Zug.

"Gut! Geben Sie mit den Leuten dort in
den Hof und warten Sie!"

"Zu Becht!"

Zwei Stunden später war die Untersuchung

erster, und er war mit seinen nach der als
Kochschiff, und er war mit seinen nach der als

Werner gab, nachdem er sich seine Sachen
und Wäsche empfangen hatte, zur Kommandantur
zurück.

Winter hatte ihn erwartet und zum Emp-
fange sogar einige Blätter Bier an haben lassen.

"Komm, alte Hans, das wollen wir begießen."
Dann lächelte er den jungen und Kameraden
zum Abschied in der kleinen Kiste. "In welchem
Regiment bist du denn gekommen?"

"4. Elite-Kompanie, zweiter Zug", antwor-
tete Paul.

"Dann schlüßten, zu mir. Ich gehe nämlich
morgen auch raus. Die saunen Tage sind leider,
leider zu Ende. No, den letzten Abend müssen
wir feiern. Prost, Paul!"

"Prost, Paul!"

"Hilf Wannen die Gläser zusammen."

"Sammelt wie machst, was?"

"Demabel!" lachte Werner.

"Kann sag mal, mein Junge, was hast du
denn gemacht die ganze Zeit vorher?"

Werner sah den Ausdruck, und den Freund
fest ansehend, jagte er:

"Wenn es dir unangenehm ist, dann frei-
lich . . ."

"Ach nein, nicht unangenehm, aber schließlich
doch traurig!"

Winter schob ihm eine Zigarette hin.

"Hauy, Freund! Wenn die dicken Wolken
so ziehen, denkt man immer an die Bergangen-
heit. So geht's mir wenigstens."

Paul zündete die Braune an und fing lang-
sam an zu erzählen:

"Du weißt ja, daß ich mit meinem Vater
trotz des Todes meiner Frau nicht verheiratet wurde.
Vielleicht war ich auch damals viel selbst schuld,
vielleicht zu unvernünftig, abtugend, aber . . ."

meine Stimmung war damals eben nicht danach,
nachzugeben. Noch zitterte ja in mir der Schmerz
über den Verlust meines Besten, meines Weibes.
Ich hatte ja auch dann wieder eine glänzende
Stellung, da brauchte ich das Almosen meines
Vaters erst recht nicht."

"Du solltest doch zu Allem als Prokurist?"

"Ja, ich sollte. Ich hatte Schulden, und Allen
hat sie mir ausbezahlt. In normalen Zeiten
hätte ich nichts lieblicher gewünscht als eine
solche Hilfe, damals fiel sie mir auf die Knieen.
Ich litterte mehr dahinter als reine Freundschaft."

"Ich verstehe!" unterbrach ihn Winter lehnhaft.

"Erna!"

"Stimmt! Gewiß, es bestanden einmal Be-
ziehungen zwischen uns, aber das war doch so
lange, lange her, damals war sie noch ein halber
Bachsch, spielte mit mir, wie mit jedem andern.

Heute kam sie fast selbst zumir, so ich argwöhnte,
sie lauerte auf den Tod meiner Frau, um mich
für sich einzufangen. Und dieser Argwohn wuchs
in mir mit jeder Minute, die ich sie sah und
sprach, wuchs zu einem Elst, der mich nicht mehr
losließ. Da beschloß ich, alles von mir zu
werfen, ich zerriff den Vertrag mit Allen, kofp-
los ließ ich zur Bahn und fuhr nach Hamburg.

Unterwegs hörte ich meinen Namen rufen, ein
Telegramm, von wem, weiß ich nicht. Ich mel-
dete mich nicht, wozu auch? Ich brach ja die
Brücken hinter mir ab, nichts gehörte mir als
mein Leben, und das wollte ich allein bestimmen.

Ich hatte noch ein paar Wark, hatte meine
alten Möbel verkauft, zum notdürftigen Leben
langte es ja auch schließlich, und in der Zw-
schenzeit glaubte ich doch eine Stellung zu
finden.

(Fortsetzung folgt)



